

Zeitschrift: Werk, Bauen + Wohnen
Herausgeber: Bund Schweizer Architekten
Band: 100 (2013)
Heft: 3: et cetera Bovenbouw

Rubrik: Material

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Weisses Gold

Marmor als Baumaterial

Beim Flanieren durch die Strassen von Palermo fällt eine bautechnische Besonderheit auf: Für Balkonplatten wird fast durchgehend weisser Marmor verwendet. In einer überaus filigranen Konstruktion werden die nur etwa fünf Zentimeter dicken Balkonböden gewöhnlich von Stahlkonsolen in Abständen von etwa zwanzig Zentimetern getragen. Marmor in so einer alltäglichen Anwendung, statisch eingesetzt?

Marmor wird in der Gesteinskunde als ein durch Metamorphose überprägter sedimentärer Kalkstein oder Dolomit mit einem Karbonatgehalt von mehr als 80 Prozent definiert. Der Fachbegriff unterscheidet sich von der landläufigen Bezeichnung, etwa in der gesteinsverarbeitenden Industrie, wo Marmor alle polierfähigen Kalksteine oder Dolomite umfasst. Marmor wird seit der Antike für vielerlei Zwecke genutzt und als repräsentatives Material geschätzt. Das Gestein kommt in vielen Farbtönen vor, von weiss über rosa, gelb, rot, grün, bläulich bis schwarz. Die typischen Äderungen sorgen bei jedem einzelnen Block für eine charakteristische Zeichnung. Detailliert plastisch bearbeitbar, kann Marmor für Skulpturen genauso genutzt werden wie als Verkleidung oder wegen seiner Druckfestigkeit als Mauerstein. Beim Statuario-Marmor aus Carrara – etwa bei Michelangelos David verwendet –

denkt man nicht mehr an schweren Stein, er hat eine fast ätherische Qualität, die von der Lichtdurchlässigkeit und Regelmässigkeit des Materials herrührt. Durch seine Helligkeit wirken plastische Bearbeitungen sehr stark, und die Oberfläche erscheint durch die feine Körnung geschmeidig weich.

In den Ländern Südeuropas wird Marmor aber eben nicht nur für Skulpturen, spezielle Bauteile oder Gebäude genutzt, sondern auch für Türschwellen, Blumentöpfe, Balkone, Böden, Toilettenwände oder Küchenabdeckungen. Wenn der weiss geäderte Marmor der Balkonplatten von Palermo auch nicht exklusiv ist, so wirkt er dennoch kostbar. Marmorvorkommen bestehen in vielen europäischen Ländern (auch in der Schweiz). In grossem Stil abgebaut wird er in Italien, Portugal, Griechenland und der Türkei und ist deshalb in diesen Ländern omnipräsent. Hierzulande wird man oft gewarnt vor möglichen Verwitterungs- oder Abnützungerscheinungen. Es scheint, dass bei uns die Eigenschaften von Marmor nur dann geschätzt werden, wenn die oberflächliche Makellosigkeit bestehen bleibt. Schon vor der Verwendung in Küchen wird gewarnt, obwohl der Stein etwa bei Konditoren sehr beliebt ist, da auf einer Arbeitsfläche aus Marmor kein Teig klebt.

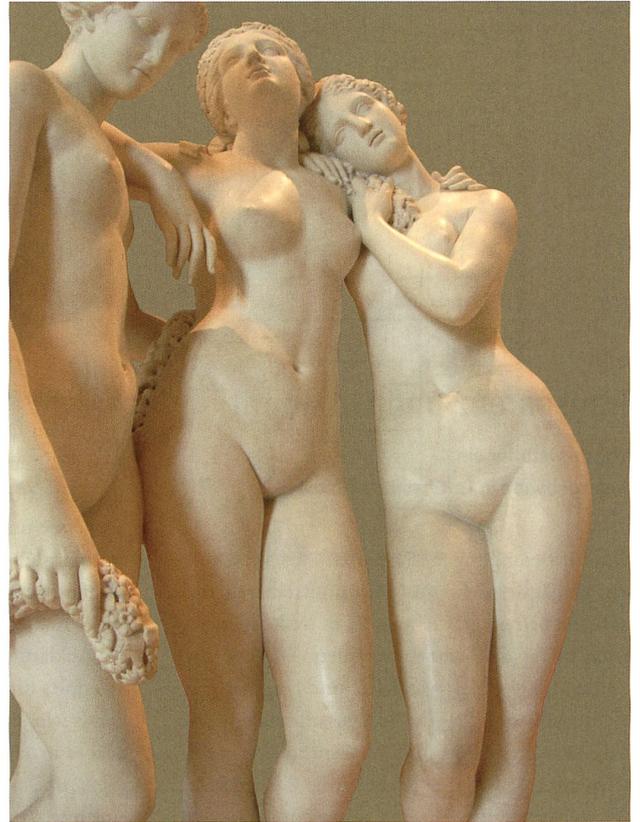
Bei Franz Füegs Kirche St. Pius in Meggen von 1964 stehen die Transluzenz des Marmors im Innern und das strenge Weiss aussen im Vordergrund. Die durchscheinenden Fassadenplatten aus pentelischem Marmor erzeugen einen Innenraum, dessen Grenzen entmaterialisiert wirken

und der in wunderbar changierendes, farbiges Licht getaucht ist. Füegs ungedämmte Konstruktion aus Stahl und Marmor funktioniert bis heute. Einem ähnlichen Ansatz folgte 1963 Gordon Bunshaft bei Skidmore, Owings & Merrill mit der Beinecke Rare Book and Manuscript Library in New Haven, deren Aussenhülle aus Marmorplatten in Granitkassetten besteht. Während bei Füeg das gefilterte Licht eine sakrale Stimmung erzeugt, schützen die Marmorplatten bei Bunshaft die kostbaren Bücher vor direktem Sonnenlicht. Bei Aaltos Finnlandia-Halle in Helsinki, der Grande Arche de la Défense in Paris oder dem Aon Center in Chicago, wo jeweils vorgehängte Platten als Fassadenverkleidung verwendet wurden, entstanden hingegen grosse Schäden, weil die Platten trotz Frostbeständigkeit «schüsselten», sich an den Rändern aufwarfen. Während sich Marmor bei Erwärmung in zwei Richtungen ausdehnt, zieht er sich ungewöhnlicherweise in der dritten Dimension zusammen. Und da sich das Schüsseln bei feuchter Witterung verstärkt, sind Gebäude nördlich der Alpen stärker betroffen. Ein zeitgenössisches Beispiel in der Schweiz ist Vittorio Magnago Lampugnani's Bürogebäude auf dem Novartis-Campus in Basel von 2009, dessen Fassade aus fünfzehn Zentimeter dicken, vermörtelten Blöcken aus Carraramarmor gebaut ist. Ob die Stärke ausreicht, um dem Schüsseln vorzubeugen, ist unter Fachleuten umstritten. Dass Bauten aus Marmor im trockeneren Südeuropa langlebig sein können, beweist der fast 2500-jährige Parthenon in Athen.

Barbara Wiskemann



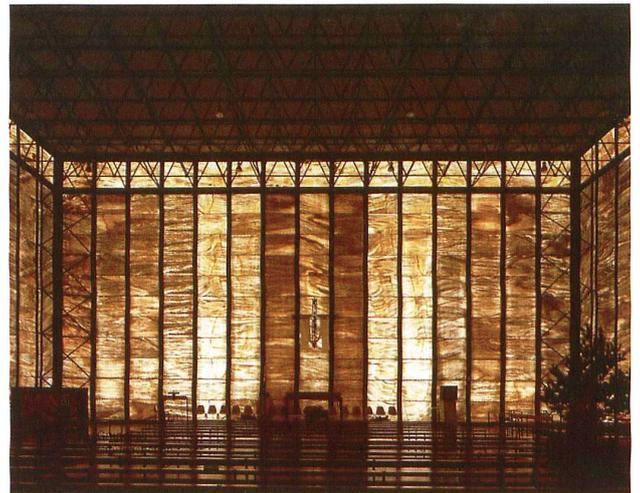
1



2



3



4

1 Marmorne Balkonplatten in Palermo.
Bild: Barbara Wiskemann
2 Im Pariser Louvre stehen die drei Grazien des Genfer Bildhauers Jean Jacques Pradier, 1825. – Bild: Wikipedia, Vassil 2

3 Seit dem Jahr 50 v. Chr. wird in Carrara Marmor gebrochen. Heute in etwa 150 Brüchen über- und untertage.
Bild: Wikipedia, Rainer Flassig

4 Die transluzente Marmor-Fassade lässt die Kirche St. Pius in Meggen von Franz Füg, 1964–66 leuchten.
Bild: Lukas Roth